

Aufruf zur Unterstützung einer Interviewstudie zu Erwartungen und Erfahrungen von Osteopathie-Patient*innen

Helge Franke, Gabi Prediger, Dirk Luthin, Anne Henle, Matthias Engel

Die Öffentlichkeit erfährt von Studien in den meisten Fällen erst dann, wenn sie publiziert werden. Dabei ist die Vorlaufzeit einer Studie häufig lang und mit einer Fülle von Planungen verbunden, die durchaus herausfordernd sein können. Es kann also interessant sein, von einer Studie am Anfang ihrer Erstellung zu erfahren und zu verfolgen, wie sie sich entwickelt. Diesen Weg wollen wir hiermit gehen.

Bisher waren nach einer FORSA-Umfrage mehr als 19 Millionen Menschen bei einer Osteopathin oder einem Osteopathen in Deutschland, und doch gibt es bisher keine Studie, die systematisch und umfassend die Erwartungen der Patient*innen untersucht hat. Erwartungen und Erfahrungen von Patient*innen sind ein wichtiges, aber bisher weltweit noch weitgehend unerforschtes Thema. In England hat man das schon früher erkannt. So unterstützte das General Osteopathic Council 2011 ein Studienprojekt der Universität Brighton, in dem die Forscher*innen in einem sorgsam entwickelten Fragebogen die Patient*innen von Osteopath*innen um Auskunft baten. Die Studie war von der Überlegung getragen, dass im Falle einer Differenz zwischen den Erwartungen einerseits und den Erfahrungen andererseits die Diskrepanz einen direkten Einfluss auf die Zufriedenheit und Wirksamkeit der Behandlung haben würde. Die Forscher*innen gingen davon aus, dass Vorstellungen von Patient*innen an eine osteopathische Behandlung sehr unterschiedlich sein können, da sie von verschiedenen soziodemografischen Faktoren geprägt werden. Bei aller Unterschiedlichkeit war die spannende Frage jedoch, ob es Erwartungen gab, die für sehr viele Patient*innen wichtig und dominierend waren und ob diese in der Behandlung erfüllt wurden.

Der eigens entwickelte Fragebogen wurde an 800 randomisiert ausgewählte Osteopath*innen mit eigener Praxis verschickt, mit der Bitte, ihn an 14 Patient*innen weiterzuleiten. Der Fragebogen war mit 122 Fragen sehr umfassend, und das mag ein Grund gewesen sein, weshalb von den 11.200 Fragebögen nur 1702 in Textform vollständig ausgefüllt zurückkamen.

Doch kommen wir an dieser Stelle wieder zurück zu unserem Projekt in Deutschland. Unseres Wissens war und ist dieser Fragebogen das bisher am gründlichsten entwickelte Instrument, um Patient*inneninformationen zu erhalten. Wir nahmen deshalb Kontakt mit unseren englischen Kolleg*innen auf, stellten unser Anliegen vor und baten, den Fragebogen in einer veränderten Version nutzen zu können. Sie stimmten zu. Daraufhin gingen wir Frage für Frage nach deren Wichtigkeit durch (ein mühsamer und sich ziehender Prozess, man sollte es kaum glauben), übersetzten, änderten, strichen, formulierten neu. Von 122 Fragen blieben am Ende 84 übrig. Über limesurvey wird er im April/Mai von 200 Patient*innen aus unseren Praxen online zu Testzwecken ausgefüllt werden. Ein Statistiker berät uns bei der Auswertung. Dann werden wir die endgültige Version entwickeln und den Link/QR-Code mit einem Anschreiben nach einer definierten Vorgehensweise an Praxen verschicken und die Osteopath*innen bitten, ihn an die Patient*innen weiterzuleiten. Das Gelingen dieses Schrittes wird darüber entscheiden, ob wir eine repräsentative Untersuchung hinbekommen. Deshalb: Sollten Sie im Sommer von freundlichen Menschen ein freundliches Anschreiben mit einem Link zu einer Umfrage erhalten, unterstützen Sie uns bitte und leiten Sie den Link weiter. Die

Antworten werden übrigens anonym erhoben. Wir können nicht erfahren, wer die Patient*innen sind, wer sie behandelt noch in welchem Teil Deutschlands der Fragebogen ausgefüllt wird.

Die am häufigsten genannten Erwartungen in der englischen Untersuchung waren:

- Ich erwarte, dass es möglich ist, Fragen zu stellen.
- Ich erwarte, dass mir der/die Osteopath*in zuhört.
- Ich erwarte, mit Respekt behandelt zu werden.
- Ich erwarte eine verständliche Erklärung meines Problems.

Im Vordergrund stand die Art und Weise, wie man mit den Patient*innen umgeht. Zu den häufigsten Erwartungen, die *nicht* erfüllt wurden, gehörte, dass nicht darüber aufgeklärt wurde, dass es ein reglementiertes Beschwerdeverfahren bei Behandlungsfehlern gibt, dass die Kommunikation zwischen Osteopath*in und Hausärztin/Hausarzt nicht gut funktionierte, dass nicht ausreichend über Risiken und Nebenwirkungen der Behandlung informiert wurde und dass es keinen guten Zugang für Menschen mit Behinderung gab.

Sollten Sie mehr zu dem Studienprojekt erfahren wollen, so schauen Sie doch mal auf iniost.de nach. Die Studie wird vom Institut für osteopathische Studien durchgeführt und vom Register der traditionellen Osteopathen in Deutschland GmbH unterstützt.

Korrespondenzadresse

Helge Franke
INIOST – Institut für osteopathische Studien
info@iniost.de
www.iniost.de